

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 72

1992

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

gehabt zu haben. Die reichlich überlieferte Holzplastik weist stilistisch ausschließlich an den Oberrhein. Einzig eine Elfenbeinplatte aus dem 13. Jh. läßt sich vom Stil her als italo-byzantinisch einordnen, und eine Kasel aus dem 15. Jh. ist mit pflanzlicher und tierischer Ornamentik aus dem Repertoire italienisch-orientalisierender Stoffdekoration bedruckt. Ein Orts- und Personenregister erschließen das schöne Werk auch dem eiligen Leser.

A. M.

Eberhard Isenmann, *Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250–1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Stuttgart* (Eugen Ulmer) 1988, 442 S., ISBN 3-8001-2571-4. – In neun Kapiteln zeichnet I. ein Profil der spätmittelalterlichen Stadt in Deutschland. Dabei bedient er sich des Mittels des Idealtypus im (Max) Weberschen Sinne. Der zeitliche Schwerpunkt liegt eindeutig im 14. und – noch stärker – im 15. Jh. In den ersten Kapiteln geht es um die Bewohner der Stadt, den Bereich des Rechts, die verschiedenen verfassungsgeschichtlichen Ausprägungen (Reichsstädte, Freie Städte und Territorialstädte beziehungsweise Landstädte) sowie das Stadtrecht. Recht knapp ist der Überblick über „Stadt und Kirche“ ausgefallen. Nur 16 Seiten Darstellung sind diesem Thema gewidmet. Wichtige Aspekte, wie z. B. die Entwicklung des Niederkirchenwesens, die Bedeutung der Bettelorden und die Ausprägung der Memoria im Alltagsleben, fehlen allerdings nicht, sondern werden anschaulich dargestellt. Die Facetten der Heiligenverehrung im städtischen Leben werden angedeutet, deren politische Dimension wird jedoch nicht ausgeleuchtet. Die letzten Kapitel betreffen die Kommune und ihr Umland, städtische Sozialstruktur und Sozialformen, zum Beispiel die Familie, Gilden und Zünfte, sowie das Wirtschaftsleben. Gerade die Ausführungen hierzu enthalten nicht wenige italienische Bezüge. Auch für deutsche Bücher über Handelsbräuche hatte die Schrift „La Pratica della Mercatura“, das Francesco Balducci Pegolotti gegen 1337/40 in Florenz verfaßt hatte, Vorbildcharakter (S. 363). Der Vf. zeigt auf, wie deutsche Handelshäuser beziehungsweise Firmen moderne Formen, Methoden und Techniken aus Italien übernahmen. Daß sich die oberschwäbische Barchentindustrie auf Märkten wie in Nordwest- und Osteuropa gegen mailändische und venezianische Konkurrenz durchsetzen und sogar auf der iberischen Halbinsel behaupten konnte, wird freilich hauptsächlich auf Lohnkostenvorteile und die Produktions- und Vermarktungsstrategie zurückgeführt, welche auf einer sehr hohen Gütegewähr standardisierter Markenartikel basierte (S. 350). Die deutschen Handelsbeziehungen waren in Italien vornehmlich auf die städtischen Zentren Mailand, Venedig

und Genua ausgerichtet, wie das Beispiel der Großen Ravensburger Gesellschaft zeigt (vgl. S. 377 f.). Interessanterweise benötigte ein Brief mittels Eilboten zwischen Nürnberg und Venedig im Jahre 1474 nur vier oder fünf Tage, was angesichts der heutigen postalischen Verbindungen zwischen Deutschland und Italien überrascht. Ein Brief zwischen Nürnberg und Mailand benötigte gegen Mitte des 14. Jh. nicht mehr als zwei Wochen, wobei schon die Überbringung des Antwortschreibens an die Noris eingerechnet ist (S. 363). Finanzgeschäfte mit der Kurie wurden von Deutschland aus hauptsächlich über italienische Bankhäuser, wie zum Beispiel die Medici, Alberti, Totti, Pagani, Baglioni und Boerii, abgewickelt (S. 382 f.); ihre Niederlassungen befanden sich vor allem in den Städten Köln, Nürnberg, Lübeck und Frankfurt am Main. – Der Vf. hat auf Abbildungen verzichtet, die Ausführungen sind mit spärlichen Anmerkungen versehen. Doch sind dafür ans Ende der Kapitel umfangreiche bibliographische Verweise gesetzt. Ein Sachindex und ein Ortsregister vervollständigen den Band. Insgesamt erweist sich die Lektüre des Buches als sehr ergiebig. Es hat eine Art „Handbuchcharakter“ und eignet sich vorzüglich als informatives Nachschlagewerk zur deutschen Stadt im Spätmittelalter. Insofern hebt es sich aus der Flut der Studien und Forschungsbeiträge zu Städten und zum Städtewesen in Europa erkennbar ab. A. S.

Hans Patze, Werner Paravicini (Hg.), Fürstliche Residenzen im spätmittelalterlichen Europa, Vorträge und Forschungen 36, Sigmaringen (Thorbecke) 1991, 503 S., ISBN 3-7995-6636-8, DM 132. – Der Band enthält teilweise erheblich ausgearbeitete Vortragstexte der Reichenau-Tagungen von 1984/85; sie lagen bereits 1986 zum Druck vor, konnten jedoch infolge der Erkrankung eines der Hg. erst jetzt erscheinen. Fast alle der insgesamt 13 Beiträge behandeln Residenzen entweder im französisch-burgundischen Bereich oder im östlichen Europa; demgegenüber ist zum einen kaum die Rede von Residenzen geistlicher Fürsten, zum anderen bleiben Südeuropa und insbesondere Italien fast völlig ausgespart, obwohl gerade hier reichlich Quellenmaterial vorliegt (z. B. zu Mailand als Residenz der Visconti) und zudem die Hofkultur der italienischen Renaissance eine ganz Europa erfassende Anziehungskraft ausübte. Ein einziger Beitrag ist einer italienischen Residenzstadt gewidmet: Josef Riedmann, Verona als Residenz der Skaliger, S. 265–291, zeigt, wie unter der Herrschaft der Familie della Scala (1259–1379) die besondere Rechtsstellung der *domus communis* von Verona auf das städtische *palatium* der Skaliger ausgedehnt wurde, und demonstriert, in welcher unterschiedlichen Formen sich das durchaus fürstlich zu nennende Selbstbewußtsein dieser Familie aus-